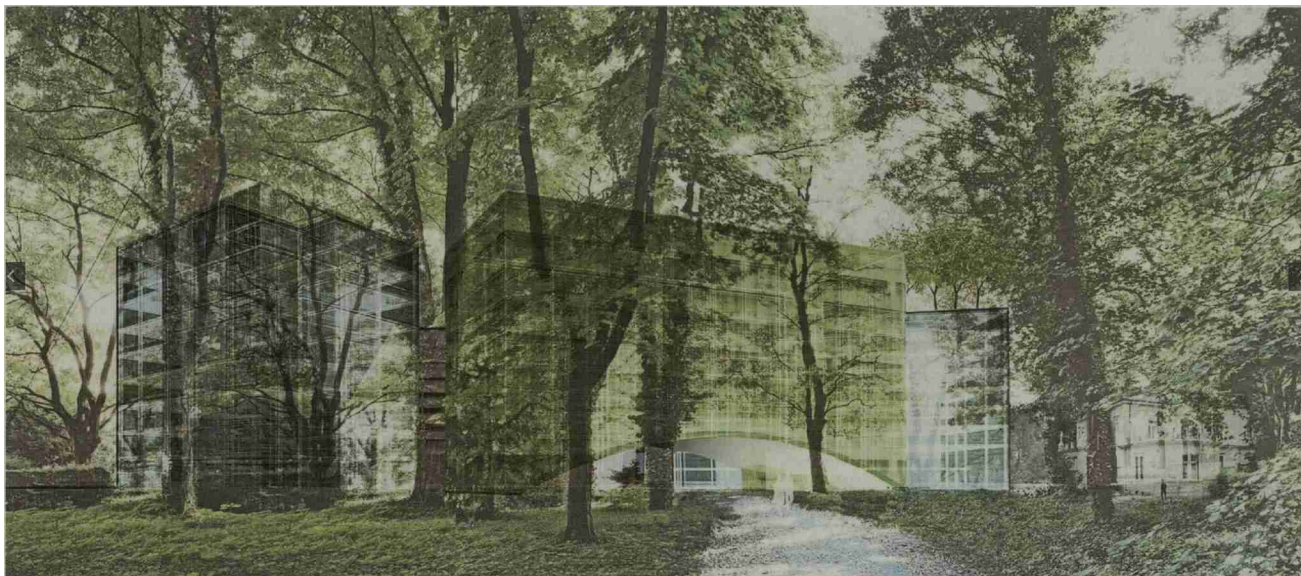
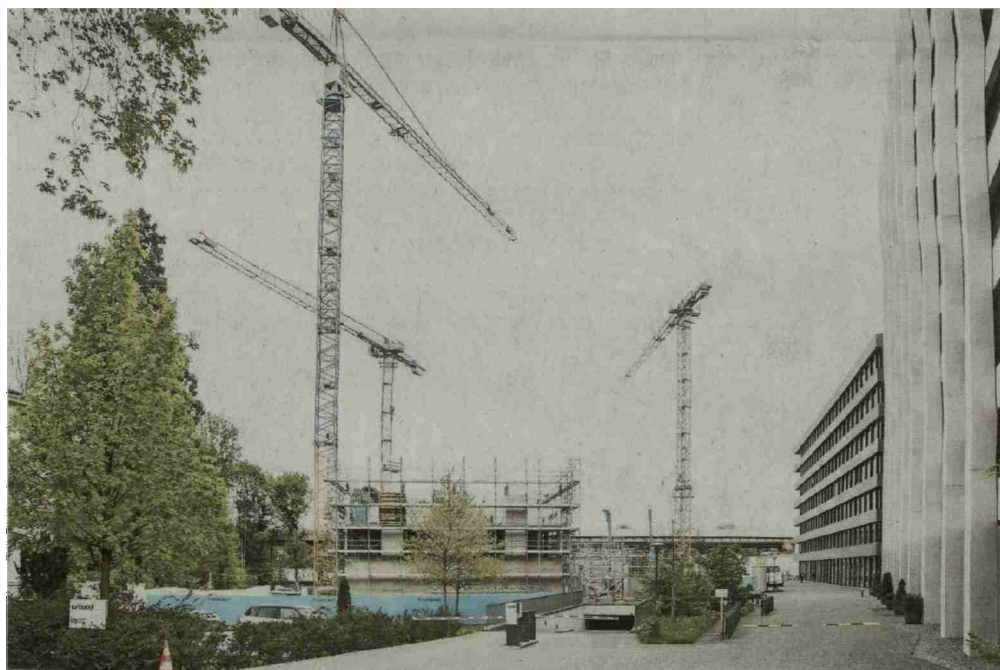


Wenn schöne Träume platzen

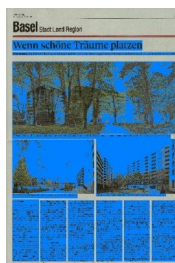
Planänderung Die letzten City-Gate-Gebäude sind im Bau. Vom ursprünglich angepriesenen Waldgedanken ist kaum mehr etwas übrig.



Die Vergangenheit: Auf der Visualisierung des Masterplans 2002 sehen die Gebäude transparent aus. Ein Durchgangsbogen schafft eine Verbindung zwischen Wald und dem Platz. Visualisierung: Diener & Diener 2002



Die Gegenwart: Zwei Gebäude stehen bereits, zwei weitere sind im Bau. Foto: Nicole Pont



Die Zukunft: Die beiden rechten Gebäude kommen zurzeit neu dazu. Visualisierung: Morger Partner

Dina Sambar

In einer Waldlichtung schimmern vier grosse, fast transparent anmutende Bauten zwischen Bäumen hindurch. Eines der Gebäude scheint fast zu schweben, es hat einen kühnen, bogenförmigen Durchgang und berührt den Boden nur an den beiden Seitenenden. So sah der Masterplan von Diener & Diener Architekten im Jahr 2002 für das City Gate an der Ecke Zeughaus-/St.-Jakobs-Strasse aus.

Mitten zwischen Autobahn-auffahrten und Hauptverkehrsachsen sind, auf dem lange brach gelegenen ehemaligen Miba-Areal, 8000 Quadratmeter Wald gewachsen. «Die vier Baukörper nehmen das Thema Wald auf und stehen künstlichen Bäumen

gleich in der «Verkehrs»-Landschaft», machte der Regierungsrat im Jahr 2010 dem Grossen Rat eine Umzonung und eine Rodung mit Wiederaufforstung von 3000 Quadratmetern Wald schmackhaft. «Die Poesie, diese Kraft der gläsernen Häuser im Wald haben mich als Architekten fasziniert. Doch das Versprochene wurde bisher nicht eingelöst», sagt Architekt Lukas Gruntz.

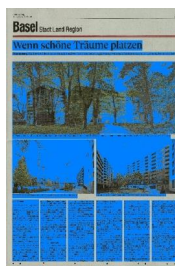
Im Artikel «Wo ist die Poesie hin? Aus Waldpark wird urbane Monotonie» auf «Architektur Basel», einem Onlineportal, das sich mit Architektur in und um Basel befasst, stellt er das Versprochene dem Ist-Zustand und den geplanten Neubauten gegenüber. Tatsächlich ist von den transparenten Bauten, die «Bilder von Wald und Bäumen in sich» tragen, kaum noch etwas

übrig geblieben.

Streng symmetrisch

Zwei der vier Blocks stehen bereits auf dem Areal, das die Basellandschaftliche Pensionskasse 2001 kaufte. Sie wurden 2010 respektive 2013 fertiggestellt. Der erste Bau stammt von Diener & Diener, ist anthrazitgrau und sieht mit seiner Bandfassade weder leicht noch organisch, sondern sehr rational aus. Beim zweiten Gebäude von Luca Selvas nehmen die unregelmässig angelegten und mächtigen Aussenstützen abstrakt das Thema Wald auf. Allerdings muss man das schon wissen, um die Analogie zu entdecken.

Vor kurzem wurde der Startschuss zum Bau der zwei verbleibenden Blocks gefeiert. Die neuen Visualisierungen haben



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 43'688
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 19
Fläche: 120'329 mm²

Auftrag: 1090231
Themen-Nr.: 350.002

Referenz: 73290438
Ausschnitt Seite: 3/3

mit den alten nicht mehr viel gemeinsam. Den kühnen Bogen-durchgang, der eine Verbindung zwischen Wald und dem Platz schaffen sollte, gibt es nicht mehr.

Die Gebäude, die neu von Morger Partner und SSA Architekten anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, von Diener & Diener und Herzog & de Meuron geplant wurden, sind beide auf ihre Art streng symmetrisch. SSA Architekten sprechen nicht mehr von Bäumen und Wald, sondern von einem monolithischen Ausdruck, der den Umgebungsbedingungen (Hochhaus, Autobahn und Eisenbahn) gerecht werde.

Zu viel versprochen

«Als Architekt überrascht es mich nicht, dass der spektakuläre Bogen verschwunden ist. Das wäre ein statischer Handstand gewesen. Die Transparenz der ersten Visualisierung ist bei der Tiefe der Häuser wahrscheinlich gar nicht möglich», sagt Lukas Gruntz. Trotzdem kritisiert er das Vorgehen, mit Visualisierungen und schönen Worten Bilder heraufzubeschwören, die nicht umgesetzt werden. «Als Architekt läuft man Gefahr, bei Wettbewerben mit starken Geschichten zu arbeiten, um zu gewinnen, und im Verlauf des Projektes, wenn der Kostendruck steigt, nach und nach pragmatischer zu werden.»

Die Bauherrschaft, welche die (Mehr-)Kosten trage, habe deshalb oft kein Interesse daran, das Versprochene einzuhalten. «Es bräuchte ein externes Gegenüber, das die Bauherren darauf behaftet. Das wäre auch für uns Architekten hilfreich», sagt Lukas Gruntz, und fügt an: «Im Fall des City Gates war es sogar ein politisches Geschäft, das genehmigt werden musste. Besser wäre es gewesen, man hätte von

Anfang an nicht solche spektakulären, poetischen Geschichten erzählt; auch der Regierungsrat nicht. Das hat mit Glaubwürdigkeit gegenüber der Öffentlichkeit zu tun. Wenn man etwas verspricht, sollte man es auch umsetzen.»

Keine gestalterische Vorgabe

Sowohl Stadtentwickler Lukas Ott als auch das Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) betonen, dass die erste Visualisierung nicht die Aufgabe hatte, die erwartete Realität zu zeigen. «Der Studienauftrag von 2002 diente ausschliesslich zur Definition einer städtebaulichen Grundlage für den Bebauungsplan. Das heisst, es ging damals nur um die möglichen Gebäudevolumina. Mit Architektur, also Fassaden und Gebäudegestaltung, hatte das noch gar nichts zu tun», sagt BVD-Sprecher Marc Keller. Auch der Bebauungsplan aus dem Jahr 2011 habe keine gestalterischen Vorgaben gemacht, ansonsten hätte man diese eingefordert.

«Für ästhetische Einschätzungen ist die Stadtbildkommission beziehungsweise ihr fachliches Urteil zuständig, die sich mit der Gestaltung auseinandersetzt. Sie ist schon bei der Erarbeitung des Bebauungsplans einbezogen worden», sagt Lukas Ott. Er begrüsse die Entwicklung City Gate aus Sicht der Stadtentwicklung, weil sie städtischen Wald erhalte bei gleichzeitiger erwünschter hoher Dichte.

Laut Marc Keller seien transparente Glasfassaden im Wald oder an einem Waldrand wegen des Vogelschutzes zudem ökologisch bedenklich: «Die Visualisierung von 2002 hätte in dieser Form wohl kaum gebaut werden können.»